

Quelle: FAZ, 16. Oktober 2003, S. 17

Weltmeister dank Euro-Aufwertung

Der Dollar-Wert des deutschen Exports steigt

pwe./ctg. FRANKFURT/WASHINGTON, 15. Oktober. Deutschland hat den Titel des „Exportweltmeisters“ nicht von den Vereinigten Staaten zurück erobert. Der in den Statistiken ausgewiesene Zuwachs des Exports seit Anfang vergangenen Jahres geht nahezu vollständig auf die Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar in diesem Zeitraum zurück. Das geht aus Daten des Statistischen Bundesamtes, der Deutschen Bundesbank sowie des Amtes für Wirtschaftsanalysen in Washington hervor. Demnach betrug die Ausfuhr Deutschlands im Januar 2002 umgerechnet rund 44 Milliarden Dollar, die der Vereinigten Staaten lag damals bei knapp 52 Milliarden Dollar. In den Sommermonaten dieses Jahres führte Deutschland – in Dollar gerechnet – mehr Güter aus als die Vereinigten Staaten. Daher rührt der frisch wieder erworbene Titel des Exportweltmeisters. Im August aber drehte sich das Bild schon wieder: Deutschland exportierte Waren im Wert von umgerechnet rund 55,4 Milliarden Dollar, Amerika hingegen Güter im Wert von rund 57,6 Milliarden Dollar aus.

Insgesamt hat die deutsche Ausfuhr seit Jahresbeginn 2002 – in Dollar gerechnet – um rund 25 Prozent zugenommen; Amerika verzeichnete einen Zuwachs von knapp 11 Prozent. Ein Vergleich mit der Entwicklung des Wechselkurses zwischen Euro und Dollar zeigt, daß der Euro zwischen Anfang 2002 und Ende August diesen Jahres um nominal etwa 26 Prozent aufgewertet hat. Daran wird deutlich, daß die scheinbare Steigerung der deutschen Ausfuhr allein auf die Wechselkursaufwertung zurückgeht. In Euro gerechnet betrug die deutsche Ausfuhr im Januar 2002 rund 50,1 Milliarden Euro und lag im August 2002 mit 49,7 Milliarden Euro sogar darunter. Die Rolle des Exportweltmeisters ist auch dadurch in Frage gestellt, daß unter Einbezug des Dienstleistungshandels und in Dollar gerechnet die Vereinigten Staaten in dem gesamten Zeitraum seit 2002 einen höheren Export auswiesen als Deutschland.

Volkswirte deutscher Banken warnen davor, die Rolle des „Exportweltmeisters“ überzubewerten. Der Chefvolkswirt der Allianz/Dresdner Bank, Michael Heise, sagte diese Woche in Frankfurt, die Entwicklung sei Folge der Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar und insoweit kein Zeichen einer neu erstarkenden Wirtschaftskraft. Andreas Scheuerle von der Deka-Bank sagte dieser Zeitung, der Titel des „Exportweltmeisters“ täte der deut-

schen Seele gut, täusche aber über die tatsächlichen Probleme hinweg. Die Fokussierung auf den Außenhandel lenke davon ab, daß das größte Problem Deutschlands die schwache Binnenwirtschaft sei.

Scheuerle sagte, als Folge der Aufwertung des Euro werde die deutsche Ausfuhr eher leiden, weil die preisliche Wettbewerbsfähigkeit sinke. Durch reine Auf-

ANZEIGE

90%

der großen und mittelgroßen institutionellen Investoren im deutschsprachigen Raum arbeiten mit der WestLB.*

www.westlb.de *Quelle: eigene Studie der WestLB

Dedication you can count on.

 WestLB

wertungseffekte dürfe man sich da nicht reich rechnen.

Deutschland weist im Vergleich mit anderen Staaten des Euro-Raums bei weitem nicht die dynamischste Exportentwicklung auf. Nach einer Analyse der Deka-Bank ist etwa der spanische Export seit 1991 um rund 150 Prozent gestiegen. Deutschland erzielte dagegen nur ein Plus von rund 70 Prozent und liegt damit hinter den anderen großen Euro-Staaten Frankreich und Italien. Scheuerle empfahl, als Maß für die Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft nicht nur auf den Export zu schauen. Sinnvoller sei es, sich die Beschäftigungsentwicklung zu betrachten. „Wo die Wettbewerbsfähigkeit hoch ist, wird investiert und es werden Stellen geschaffen“, sagte der Bankvolkswirt.